



Es gilt das gesprochene Wort

Statement von Staatssekretärin Carolina Trautner beim vbw-Kongress „Perspektiven des bayerischen Arbeitsmarkts“ zum Thema „Schwerpunkt bayerischer Arbeitsmarktpolitik am 2. Oktober 2019 in München

Meine Damen und Herren!

„Bayern ist ein Sozialstaat. Er dient dem Gemeinwohl.“ So steht es in Artikel 3 unserer Bayerischen Verfassung. Eine gute Arbeit zu haben ist für die Menschen von ganz elementarer Bedeutung. Dabei geht es nicht allein um den Broterwerb, sondern ganz grundsätzlich um ein sorgenfreies, erfülltes Leben nicht zuletzt um Selbstwert und Menschenwürde.

Erfolgreiche Arbeitsmarktpolitik ist damit ein Segen für die Menschen. Und: Erfolgreiche Arbeitsmarktpolitik macht unseren Sozialstaat stark – auch gegenüber Kräften, die den sozialen Zusammenhalt gefährden und aufspalten wollen in Wohlhabenden und Geringverdienern, Stadt und Land, Alt und Jung, Akademikern und Nicht-Akademikern, auch behinderten und nicht behinderten Menschen, und, und, und. Die Arbeitslosenzahlen belegen, dass wir in Bayern gut unterwegs sind. Sie lagen zuletzt auf einem historischen Rekordtief. Im September lag die Arbeitslosenquote in Bayern bei 2,8 Prozent. Das ist deutschlandweit im Vergleich der Länder der Spitzenplatz – deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 4,9 Prozent.

Dass Bayern so gut dasteht, kommt nicht von ungefähr – sondern ist auch das Ergebnis verantwortungsvoller Zusammenarbeit des Freistaates mit der Regionaldirektion Bayern der Bundesagentur für Arbeit und selbstverständlich mit der Wirtschaft. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um mich dafür zu ausdrücklich zu bedanken – stellvertretend für unser Haus und im Namen der gesamten Bayerischen Staatsregierung.

Gerade die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft ist uns bei vielfältigen Aspekten der Arbeitsmarktpolitik immer wieder ein besonderer wertvoller Partner. Dieser Kongress steht dafür beispielhaft.

Denn natürlich stellen auch wir uns die Frage, wie wir Bayern für die Zukunft bestmöglich aufstellen. Umso dankbarer bin ich für die Impulse und für den Austausch mit den Experten aus Wirtschaft, Politik und Arbeitsverwaltung. Fragen gibt es sicher genug. Denn wir stehen vor großen Herausforderungen. Und mit „wir“ meine ich neben der Wirtschaft natürlich die Politik, der Sozialstaat unsere Gesellschaft als Ganzes und letztlich jeden einzelnen Menschen.

Meine Damen und Herren!

Letzte Woche habe ich von Herrn Gaffal und Ihnen, Herr Brossardt, von der vbw interessante und auch dicke Post bekommen: den „TechCheck 2019. Erfolgsfaktor Mensch.“ vom Zukunftsrat der Bayerischen Wirtschaft. Im Vorwort heißt es dort – ich zitiere: „Im Mittelpunkt steht aber letztlich immer der Mensch: Die konsequente Ausrichtung auf den Nutzen für den Menschen, das Mitnehmen der Belegschaft bei der Einführung neuer Anwendungen und das gesellschaftliche Klima sind entscheidende Bedingungen für erfolgreiche Innovationsprozesse.“ Zitat Ende. Das ist es: Es geht um Innovationsprozesse – um neue Wege, die wir konsequent vom Menschen herdenken müssen und auf denen wir die Menschen mitnehmen müssen – dies gilt für die Politik ebenso wie für die Wirtschaft.

Die „Perspektive“ – um am Thema dieses Kongresses anzuknüpfen – ist also auch der Weg, mit dem wir Herausforderungen, die vor uns stehen, angehen – von der Globalisierung und Digitalisierung über die demografische Entwicklung und die Sicherung qualifizierter Fachkräfte bis hin zum Themenkomplex Klimaschutz und Energie.

Ja, wir sind gut beraten, wenn wir die wegweisenden Fragen, die uns allen diese großen Herausforderungen stellen, mit Blick auf die Menschen beantworten, als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Unternehmen, als Kunden, aber eben auch als Mütter und Väter, die arbeiten und zugleich der Verantwortung für ihre Familien gerecht werden wollen, als Kinder, die für ihre Eltern auch im Alter da sein und nicht alleine lassen wollen, oder als langzeitarbeitslose oder behinderte Menschen, die eine Arbeit brauchen, damit ihr Leben endlich einen Sinn bekommt. Gerade in Zeiten, in denen uns für die Arbeitslosenzahlen eine schwierigere nahe Zukunft prognostiziert wird, gewinnen diese Aspekte an Bedeutung. Verunsicherung sowie Ängste und vor allem die Sorge vor dem sozialen Abstieg helfen angesichts der Herausforderungen sicher nicht weiter – ganz im Gegenteil: sie lähmen, wo wir Weiterentwicklung brauchen, und sie machen mutlos, wo Eigenverantwortung nötig ist.

Ich bin überzeugt: Zukunftsangst bremst den Fortschritt aus, schwächt den sozialen Zusammenhalt und spielt letztlich auch denen, die unser demokratisch verfasstes Gemeinwesen schlecht reden wollen, in die Karten. Wirtschaft, Sozialstaat und Politik stehen hier in einer Gesamtverantwortung, der wir auch nur im Miteinander gerecht werden. Mit dem Finger auf andere zu zeigen und die Schuldigen wo anders zu suchen jedenfalls verunsichert das die Menschen. Das können der Staat und die Wirtschaft so nicht wollen. Vielmehr sollte es unser Ziel sein, alles daran zu setzen, dass uns niemand und kein Talent verloren geht.

Meine Damen und Herren!

Dasselbe gilt, wenn wir beispielsweise die Fachkräftelücke dauerhaft schließen wollen. Dies wird nur gelingen, wenn wir alle Potentiale erschließen. Hier sind kreative und vielleicht auch manchmal unkonventionelle und mutige Wege gefragt. Es kann nicht sein, dass die Wirtschaft händeringend nach Fachkräften sucht und gleichzeitig Talente „vergraben“ bleiben – um beim Bild des biblischen Gleichnisses von den anvertrauten Talenten zu bleiben nur beispielhaft möchte ich das Bayerische Fachkräfteprogramm nennen, das Betriebe gezielt dabei unterstützt, bedarfsgerecht qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden. Bis zum Jahr 2023 sollen so insgesamt 250.000 zusätzliche Arbeitskräfte gewonnen werden. Zudem hat unser Ministerium ein Bündel an Maßnahmen entwickelt, um Menschen anzusprechen, die bei der Integration auf dem Arbeitsmarkt bisher zu kurz gekommen sind:

So wollen wir mit der Initiative „Ältere und Arbeitswelt“ die Erwerbstätigkeit älterer Menschen steigern – indem wir darüber nachdenken, wie wir die Arbeitsbedingungen entsprechend anpassen können. Ein Förderband, bei dem die Laufgeschwindigkeit auch nur ein klein wenig verringert wurde, ist dann nicht Bremse, sondern vielmehr Fortschritt in die richtige Richtung. Aufgeschlossene Unternehmer haben mir in diesem Zusammenhang von Erfahrungen berichtet, die Hoffnung machen. Und ich bin mir sicher: Kreativität und Mut können auch hier noch so manche Potentiale freisetzen.

„Potentiale gesund erhalten“ ist ein Thema, über das sich – gerade im Blick auf den Fachkräftemangel und die demografische Entwicklung – auch genauer und intensiver nachzudenken lohnt. Ich erinnere mich gut an eine meiner ersten Veranstaltungen, die ich als Sozialstaatssekretärin übernommen habe: Die Verleihung des Bayerischen Preises für Arbeitsmedizin. Im Bereich des Arbeitsschutzes kommen wir gemeinsam mit der Wissenschaft vielleicht noch auf ganz neue Ideen.

Ich bin sehr interessiert und aufgeschlossen, gemeinsam mit Unternehmern, die hier Vorreiter sind, weiterzudenken – auch weil mir das Thema „Gesundheit“ auch fachlich naheliegt: als ausgebildete Apothekerin, die auch lange in einer Apotheke gearbeitet hat, als Frau eines Arztes und nicht zuletzt seit meiner Tätigkeit im Gesundheitsausschuss des Landtages.

So wie es sich lohnt, weiter zu überlegen, wie wir älter werdende Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern lange gesund und motiviert und damit in der Arbeitswelt zu halten, so lohnt es sich auch, verstärkt Menschen mit Behinderung auf den ersten Arbeitsmarkt zu bringen. Auch hier berichten mir überzeugte Unternehmer von sehr beeindruckenden Erfahrungen aus dem Berufsalltag – beispielsweise darüber, dass die inklusive Kultur in ihrem Unternehmen auch die nicht-behinderten Kolleginnen und Kollegen und vor allem die gemischten Teams positiv verändert – übrigens auch was Qualität und Leistung betrifft. Die Rahmenbedingungen und die Haltung müssen stimmen. Das ist entscheidend.

Meine Damen und Herren!

Wenn wir über die Perspektiven des Arbeitsmarktes nachdenken und über die Schwerpunkte der Arbeitsmarktpolitik sprechen wollen, dürfen wir die Familienpolitik nicht ausblenden. Denn auch Eltern, die arbeiten wollen, sind Talente, die wir auf dem Arbeitsmarkt brauchen und für die wir deshalb Möglichkeiten schaffen, damit sie Familie und Beruf – sofern sie das wollen – vereinbaren können.

Die Anstrengungen, die wir in der Bayerischen Staatsregierung aktuell unternehmen, sowie die Initiativen und Programme, die wir in jüngster Zeit dazu – auch mit reichlich Finanzmitteln hinterlegt – auf den Weg gebracht haben, sind sehr groß und vielfältig. Sie reichen vom Bayerischen Familiengeld über die Beitragsentlastung für Kitas und für Krippen sowie einem eigenen Investitionsprogramm für die Kommunen, um den Bau von Kitas zu fördern, bis hin zum sogenannten Gute-Kita-Gesetz und unserer Initiative, um dringend benötigte Erzieherinnen und Erzieher zu gewinnen. Ja: Auch unsere Kitas leiden unter einem Fachkräftemangel. Und so händeringend Erzieherinnen und Erzieher schon für die Jüngsten gesucht werden, werden auch Pflegekräfte für die Ältesten dringend gebraucht. Auch das hat letztlich Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt: Denn wer niemanden hat, der sich um seine pflegebedürftigen Eltern kümmert, kann auch nicht in die Arbeit gehen. Auch in dieser Situation werden – mit einem zunehmenden Anteil älterer Menschen in unserer Gesellschaft – künftig

immer mehr Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eine Lösung brauchen. Die gute, zufriedenstellende Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für viele von allergrößter Bedeutung – als Eltern ebenso wie als Kinder.

Meine Damen und Herren!

Selbst die sogenannte Arbeitszeitrichtlinie spielt in dieses Thema hinein.

Sie ist in unserem Ministerium aktuell ein großes Thema – um nicht zu sagen: ein heißes Eisen. Denn – wie beim Ladenschluss – ist die eine Hälfte dafür und die andere Hälfte dagegen. Und: Jeder hat ein bisschen Recht. Um uns ein Bild machen zu können, wurden Gespräche geführt mit der Wirtschaft, den Gewerkschaften und der Arbeitswissenschaft.

Am 20. September hat Staatsministerin Kerstin Schreyer im Bundesrat unseren Gesetzentwurf zum Thema Arbeitszeit eingebracht. Das war auch höchste Zeit: Denn das Arbeitszeitrecht hat sich seit dem Jahr 1994 nicht geändert – die Arbeitswelt aber durchaus. Stichwort „Digitalisierung“. Uns sind vor allem zwei Punkte wichtig: Erstens: Das Interesse der Wirtschaft, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter flexibel einsetzen zu können. Und zweitens, dass wir die Flexibilisierung auch für die Beschäftigten nutzen: beispielsweise durch eine verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wir spüren es alle selbst: Die Grenzen zwischen Arbeitszeit und Freizeit werden – gerade mit der Digitalisierung – flexibler und verschwimmen. Aus eigener Erfahrung wissen wir alle auch: Das hat Vor- und Nachteile. Diese Vor- und Nachteile richtig gegeneinander abzuwägen ist eine höchst anspruchsvolle Aufgabe. Doch: Wie heißt es im „TechCheck 2019“ des Zukunftsrates der Bayerischen Wirtschaft: „Im Mittelpunkt steht aber letztlich immer der Mensch.“

Meine Damen und Herren!

Nehmen wir diesen Menschen noch genauer in den Blick und versuchen wir, ihn mitzunehmen auf unserem Weg, den wir gemeinsam gehen sollten! Denn: Wenn es uns – Politik und Wirtschaft – um den Menschen geht, stehen wir auf der sichersten und stärksten Grundlage, die unser Gemeinwesen und unser Land tragen kann: unsere Bayerische Verfassung. Ich bin überzeugt: Auf dieser Grundlage lassen sich – selbst angesichts großer Herausforderungen – zuversichtlich die überzeugendsten Perspektiven entwickeln – auch für den bayerischen Arbeitsmarkt. Die aktuell gute

wirtschaftliche Lage und die niedrigen Arbeitslosenzahlen ermöglichen uns in Bayern Spielräume, wie sie kein anderes Land in Deutschland hat. Nutzen wir sie!

In diesem Sinne wünsche ich uns einen Erfolg- und perspektivenreichen Kongress mit wertvollen fachlichen Impulsen sowie guten Begegnungen und Gesprächen.